

*Lise Gast*

Eine

Liebe

Im

Advent

Bäume und Büsche waren überzuckert im Licht des aus dem Fenster strömenden Lampenscheins.

»Wunderbar!«

»Und zur richtigen Zeit. Zu Sankt Martin. Er kommt auf einem Schimmel geritten, wie sich das gehört.«

Ich ließ den Kopf wieder aufs Kissen sinken. *Sankt Martin, Sankt Martin* – ich hörte das Lied.

utter hat immer gesagt, die Adventszeit beginne am Sankt-Martins-Tag. Sie sei sowieso so kurz, also könnte man ruhig ein wenig eher damit anfangen. Wenn Mutter etwas sagte, dann stimmte das auch. Dann mußte es so sein. Und wir Kinder hatten nichts dagegen einzuwenden.

Auch die Brüder, schon von zu Hause fort, kamen um diese Zeit meist zufällig einmal heim.

»Übrigens habe ich gerade auch einen Martin kennengelernt.«

»Der Nachbarsjunge? Der größere, nicht wahr? Und der kleinere heißt Florian ...« sie lachte. Es klang zärtlich. »Florian, hübscher Name. Wird leider jetzt Mode. Früher gab es ihn nicht so häufig.«

»Aber der große Florian«, wandte ich ein.

Damals hätte ich es merken müssen, damals, als Mutter den Namen aussprach. So warm und liebevoll, als ob sie ihn streichelte.

»Ja, der. Aber der ist eine Ausnahme. Damals fiel ›Florian‹ auf, und der Standesbeamte machte Schwierigkeiten. Ihm wird ja überhaupt manches zugemutet. Eine Bekannte von mir heißt Röslein, wirklich, amtlich eingetragen. Die Eltern hatten es schwer, das durchzusetzen, und das Röslein auch, sich zu diesem Namen zu bekennen, ein Leben lang. Da hat es eine Lisa leichter.«

Mir war, als wäre ich wieder ein Kind und krank gewesen und Mutter hätte mir Zitronenwasser gebracht und sich zu mir gesetzt. Immer bekamen wir Zitronenwasser, wenn wir Fieber hatten, und geschlagenes Ei. Ich wartete direkt darauf. Mutter mußte es gemerkt haben.

»Ich glaub', du bleibst am liebsten im Bett«, sagte sie und lachte. »Bleib doch, ich muß sowieso weg, komm' aber bald wieder. Ich hab' da eine Anfrage bekommen von einem Showmaster ...« Sie stand auf und ging hinaus, kam wieder, einen Brief in der Hand.

»Nach Bremen, so himmelweit. Und da wird immer gesagt, es gäbe keine Entfernungen mehr.«

»Aber heute noch nicht?« fragte ich.

»Heute noch nicht.«

In der Nacht, ehe sie wegfuhr, konnte ich nicht schlafen. Florian war dagewesen, aber eher gegangen als sonst. Mutter wollte keine kurze Nacht vor der Reise haben, sagte sie. So

trennten wir uns gegen elf. Um zwölf lag ich noch immer wach. Auf einmal hörte ich Schritte. Eine Tür knarrte. Ich setzte mich auf und rief halblaut:

»Mutter? Bist du noch wach?«

»Du auch?« Sie kam herein, wieder im dunkelblauen Schlafanzug, der ihr so gut steht. Er ist weiß gepaspelt und erinnert an einen Matrosenanzug. Ihre Biagsamkeit, die Leichtigkeit, mit der sie sich bewegt ... »Nicht erschrecken. Tante Ragnhild. Sie geistert mal wieder.« Alte Leute schlafen schlecht, und Tante Ragnhild steht dann auf und sucht eine Beschäftigung. Mutter hatte mir das einmal erzählt.

»Jetzt hat sie die fixe Idee, daß alle Uhren gleich und richtig gehen müssen. Sie geistert von Zimmer zu Zimmer und kontrolliert und stellt auch alle Wekker, obwohl sie gar nicht aufgeweckt werden will. Wir haben einige, es sind alte, neue und Reisewekker. Dann dreht sie an der Küchenuhr und an der großen im Wohnzimmer. Und dann stößt sie an irgendetwas, was dann umfällt und Radau macht, oder sie steigt auf einen Stuhl und kann nicht wieder herunter.«

»Heute aber nicht. Ich hörte nur Schritte«, sagte ich. Mutter lachte.

»Ein Glück, daß sie nicht auch zu dir hereinkommt und eine Uhr sucht. Ich habe es ihr verboten, aber sie vergißt solche Sachen sofort wieder.«

»Welcher König Karl war denn das, der immer an den Uhren drehte und verlangte, daß alle auf die Minute genau gehen müßten?« fragte ich, in meinem Gedächtnis kramend.

»Der fünfte. Karl der fünfte. Weißt du das noch aus der Schule?«

»Nein. Aus einem Roman. Ich ahne nicht, aus welchem. Ich zog meine lückenhafte Bildung immer aus Romanen. So war es bequemer. Wie lange bleibst du weg?«

»Höchstens drei Tage. Gute Nacht ...«

Sie ging. Ich horchte ihren Schritten nach. Höchstens drei Tage ...

Aber einschlafen konnte ich nicht wieder. Gegen zwei war ich so munter, daß ich aufstand und in die Küche schlich. Dort war Licht. Ich erschrak, aber nur für einen Augenblick. Es war Florian, der dort hantierte. An einer Sektflasche, wie ich sah. »Was machen Sie denn?« Dumme Frage. Ich hielt auch gleich inne. Der Pfropfen knallte nicht, Florian fing ihn geschickt mit der Hand ein.

»Willst du auch ein Glas?«

Er hatte du gesagt.

»Danke, ja. Aber nur einen Schluck.«

Er goß mir ein. Dann holte er eine Schachtel Milch, schnitt die obere Ecke ab und füllte ein Glas zur Hälfte.

»Weißt du, wie sie in Berlin solche Milchtüten nennen? Picasso-Euter. Hübsch, nicht?«

Er füllte den Sekt mit Milch auf. Ich hielt mein Glas in der Hand und sah staunend auf das andere.

»Milch und Sekt?«

»Ja, gut zum Schlafen. Sie ...« er machte eine Bewegung zur Tür hin. »Sie kann vor

Reisen oft nicht schlafen. Da bring' ich es ihr.« »Ich dachte, Sie wären längst fort?« fragte ich. Es klang wieder mal dumm.

»War ich auch. Kam aber wieder. Ich weiß doch ...na eben. Da bring' ich es ihr schnell. Gute Nacht ...«

Hinaus war er. Ich stand mit meinem Glas in der Hand da und kam mir ziemlich dämlich vor. Eigentlich wäre ich ja diejenige gewesen, die es ihr hätte bringen müssen ...

»Nein, das will ich. Gib her, das ist meins ...« Der Floh jammerte in den höchsten Tönen. Er hat die Angewohnheit, seine Stimme hinaufzuschrauben, wenn er etwas durchsetzen will. Das zerrt an meinen Nerven. Kann er nicht wie ein vernünftiger Mensch reden?

»Quiek doch nicht so!«

Das Zimmer sah aus wie nach einer Schneeballschlacht. Überall Papierfetzen ...

»Gib her! Das ist meine Schere!«

Ein Bruderkrieg. Und wir wollten doch etwas so Schönes und Gottgefälliges machen: eine Krippe aus Pappe. Für Mutter, wenn sie wiederkam. Ich hatte die Modellierbögen am Morgen besorgt, ehe ich die beiden Jungen bei Oma Bullen beißer abholte, und nicht damit gerechnet, daß zwei Brüder immer dasselbe wollen, sich Scheren, Lineale, Leimpinsel und was es sonst noch für notwendige Utensilien bei solch einem Werk gibt, gegenseitig aus den Händen reißen. Der Leimtopf war schon zweimal umgefallen. Da läutete es.

Mir fuhr der Ton bis ins Innerste – warum eigentlich? Das konnte doch nur der Briefträger sein oder ein Besuch für Mutter, den ich nicht kannte, oder die Oma der beiden Jungen, die ihnen etwas Vergessenes nachbrachte. Es war aber Florian. Ich hatte es geahnt. Schwer zu erraten war es eigentlich nicht, er kam jeden Tag.

»Grüß dich, Lisa ...« er blieb beim Du.

Mir fiel es schwer, auch »du« zu sagen, und so umging ich es. Er sah aus wie ein junger Weihnachtsmann, im Arm einen Riesenbusch Tannengrün. An den Spitzen hingen Zapfen, braune, klebrige, noch geschlossene Zapfen. Sie dufteten, so daß ich für einen Augenblick die Augen schloß und den Geruch tief einatmete. Da fühlte ich eine nasse, gleichzeitig frische und warme Wange an meiner. Ich riß die Augen wieder auf.

»Wie herrlich!«

Ich meinte das Tannengrün.

»Und wie schön habt ihr es erst! Warm und gemütlich und ... was schneidet ihr denn da aus? Papierpuppen?«

»Papierpuppen! Du bist wohl blöd! Eine Krippe!« Martins Stimme klang ganz tief vor Empörung.

Florian lachte.

»Meine Schwestern hatten immer Papierpuppen. Die wohnten im Doppelfenster. Ja, jetzt gibt es das nicht mehr, weder Doppelfenster, in die man Moos legt, damit es nicht zieht, noch Fensterbretter. Auf denen saßen wir gern, meine Schwestern und ich, lieber als auf

Stühlen. Wir wohnten auf dem Dorf ...« Seine Augen blickten ernst, aber er lächelte. Ich fühlte einen heißen Klumpen zwischen Brustbein und Magen, der seine Wärme nach allen Seiten ausstrahlte. Zu sagen wagte ich nichts. Er fuhr fort, halblaut, mehr zu sich selbst als zu mir und den Jungen.

»Zwei große Schwestern –, sie haben mich maßlos verwöhnt, mit Liebe überhäuft. Ich wurde manchmal direkt ausgelost zwischen ihnen. Welche mich ins Bett bringen durfte und welche...« Er schwieg.

Ich schwieg auch. Ich hatte gerade das Bild der Maria in der Hand und schnitt es aus, versuchte, alle Linien genau und exakt nachzuschneiden. Dieses Amt hatte ich mir von den Jungen ausgebeten. Die Maria war sehr schön, schöner, als man es sonst auf Modellierbögen findet. Josef und die Könige und die Hirten hatte ich gerecht unter die beiden verteilt, jeder bekam die gleiche Anzahl von Figuren. Das Christkind in der Krippe wartete noch ...

»So ähnlich muß meine Mutter ausgesehen haben«, sagte Florian und sah mir auf die Finger, die das Bild hielten. »Ich erinnere mich ganz dunkel. Sanft und blaugekleidet und schlank. Mehr wie ein Hauch...« Er brach ab.

Ich sah auf die kleine Pappfigur in meiner Hand. Ohne Mutter aufgewachsen. Aber zwei liebevolle Schwestern, die mit Papierpuppen spielten und den kleinen Bruder verhätschelten.

»Und Ihr Vater?« fragte ich nach einer Weile.

Ich sah Florian vor mir, wie er als Zweijähriger wohl ausgesehen haben mochte, blond wahrscheinlich – die meisten Menschen dunkeln nach, auch wenn sie als Kind blond waren. Mit braunen Augen, entzückend zu hellblond ...

»Vater? Er hatte nicht viel Zeit für uns. Wir waren mehr eine Kinderfamilie, zwei junge Mütter und ich. Aber Weihnachten war immer sehr schön für uns, besonders die Adventszeit. Meine zwei Schwestern wetteiferten miteinander, es so zu machen ›wie früher‹. Das hieß: ›Als Mutter noch lebten Mit Adventskranz und Überraschungen im Nikolausschuh, mit Weihnachtskalender und Liedern. Ja, und natürlich mit der Krippe, die nicht erst zu Weihnachten aufgestellt wurde, sondern schon eher. Wir hatten eine richtige, keine aus Papier. Nicht etwa Schnitzereien aus Bayern oder aus Wachs künstlerisch geformte Figuren, wie man sie jetzt oft sieht – und nicht bezahlen kann ... Ich glaube, unsere Figuren waren aus simplem Papiermache. Vielleicht ziemlich kitschig. Für mich aber wunderschön ... Entschuldige, wenn ich ins Schwärmen komme. Aber Mutter stammte aus Schlesien. Da spielt die Krippe eine große Rolle. Ich weiß noch, wie ich im Sommer einmal ganz unvermutet eine geradezu überwältigende Sehnsucht nach den Krippenfiguren bekam. Ich war krank und bettelte meine Schwester, sie ›runterzuholen‹. Sie waren auf dem Dachboden verstaut, liebevoll in einem Kästchen, jede Figur zärtlich in Seidenpapier gewickelt. Das Kästchen war mit einem schon etwas zerschlissenen roten Band zugebunden, und zwischen Band und Deckel lag ein Zettel, darauf stand: ›Bis daß

*der Herr wiederkommt.*«

›Die darf man doch nur zu Advent runterholen‹, sagte Eva, die älteste von uns.

Ich bat Marei: ›Dann geh du doch, bitte, bitte!‹

Auch Marei wollte nicht. Nicht weil sie mir den Gefallen nicht tun wollte, sondern aus derselben Regung heraus, die auch Eva hatte. Schließlich gab sie sich einen Ruck.

›Ich geh'‹, sagte sie ›Eva, bitte, zieh die Vorhänge vor!‹

›Damit es der liebe Gott nicht sieht?‹ fragte Eva, halb spöttisch und halb ernst. Marei sah sie an.

›Ich weiß, daß Er es sieht‹, sagte sie leise, ›natürlich sieht Er es. Aber Florian ist doch krank ...‹ Noch einen Augenblick zögerte sie. Dann ging sie. Eva sah ihr nach, dann sagte sie, gleichsam sich selbst beruhigend:

›Wir wollen ja nicht damit spielen. Wir wollen sie nur ansehen – und mal in der Hand halten. Und streicheln. Das darf man doch?‹

Ich merkte, daß die Schwestern den gleichen inbrünstigen Wunsch hatten wie ich. Da kam Marei schon wieder, schloß die Tür hinter sich und stellte das Kästchen mit dem roten Band auf meine Bettdecke.

›Da, Flori, aber bloß ein bisschen!‹

Diese Mahnung wäre nicht nötig gewesen. Wohl selten sind Krippenfiguren so andächtig und liebevoll aus ihren Hüllen genommen, angesehen und nebeneinander aufgestellt worden wie von uns damals. Selbst Ochs und Esel waren zu mystischen Gestalten geworden. Und die Könige! Ein weißer, ein schwarzer und ein brauner. Einer kniete, er mußte schon sehr nahe an der Krippe sein. Der andere machte einen Riesenschritt, um hinzugelangen, und der dritte stand mit gesenktem Kopf, das Kästchen mit dem Gold in den zusammengelegten Händen. Dann kamen die Hirten. Der eine trug eine Mütze wie ein Eisenbahner. Schafe waren auch dabei, auch ein Hirtenhund, und zuunterst im Kästchen die Krippe mit dem Kindlein. Eva wickelte es aus dem Papier und stellte es vor mich hin. Ich berührte es nicht. Aber ich sah es an, versunken, beseligt. ›*Bis daß der Herr wiederkommt...*«

Florian schwieg. Wir schwiegen auch. Die Jungen hatten die Hände mit den Basteleien sinken lassen und zugehört.

»Habt ihr dann doch damit gespielt? Wenigstens ein bisschen?« Martin gebrauchte diese Form wie Florian vorhin. »Und ist was kaputt gegangen?«

Florian lächelte.

»Nein. Kein Unfall. Keine Katastrophe. Eva hat später die himmlische Herrlichkeit mit behutsamen Händen wieder eingepackt, jedes Stück extra in das weiche Seidenpapier. Ich schloß das Kästchen, legte den Zettel darauf und band das rote Band wieder darum.

›Danke‹, sagte ich, als Marei es wieder davontrug, und legte mich zurück. Ich war so herrlich müde, so wohlig matt. Nicht mehr krank und noch nicht gesund. Aber glücklich ...«